

Die Zusammenarbeit mit Bulgarien wird verstärkt.

Sofia, 10. Juni. Reichsaufsenminister von Neurath hatte am Donnerstag dem bulgarischen Ministerpräsidenten und Außenminister Kojossejwanoff einen Besuch ab, wobei er mit dem bulgarischen Staatsmann eine mehr als einstündige Unterredung hatte. Im Anschluß empfing die Außenminister die Befehle der Innen- und Auslandsprese, wobei der Reichsaufsenminister das nachstehende Pressecommuniqué über seinen Besuch in der bulgarischen Hauptstadt vorlas, das er, wie er hervorhob, mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten und Außenminister zusammen aufgezeichnet hat:

Am 9. Juni war Freiherr von Neurath in Sofia eingetroffen, um der königlich bulgarischen Regierung einen mehrjährigen Besuch abzustatten. Seine Majestät der König von Bulgarien empfing Freiherrn von Neurath am 10. Juni in Audienz. Ferner haben mehrere Ausprachen zwischen dem deutschen Staatsmann und dem bulgarischen Ministerpräsidenten und Minister der äußeren Angelegenheiten Kojossejwanoff stattgefunden. Der freundliche und offene Charakter dieser Begegnungen entsprach den herzlichen Beziehungen, die zwischen den beiden Ländern zu langjähriger Tradition geworden sind. Ein großer Teil der Unterhaltungen galt der Erörterung der außenpolitischen Probleme, die für den europäischen Frieden im allgemeinen und für beide Länder im besonderen von Bedeutung sind. In allen diesen Fragen wurde eine völlige Übereinstimmung der Ansichten festgestellt, und dabei von beiden Seiten der lebhafte Wunsch ausgedrückt, die freundschaftlichen Beziehungen zum Ruhm beider Völker weiterhin zu vertiefen und zu festigen. Die auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet bereits bestehende Zusammenarbeit soll nach beiderseitigem Willen weiterhin ausgebaut und verstärkt werden. Der Besuch des deutschen Außenministers in Sofia hat nicht nur den freundlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien lebendigen Ausdruck verliehen, er bildet darüber hinaus ziemlich auch einen erneuten wertvollen Beitrag dafür, die Bekämpfung unter den Völkern zu fördern und dem allgemeinen Frieden zu dienen."

Erprobte und herzliche Freundschaft.

Empfang zu Ehren des Reichsaufsenministers.

Ausprachen Kojossejwanoffs und von Neuraths.

Sofia, 10. Juni. Der bulgarische Ministerpräsident und Außenminister Kojossejwanoff gab Donnerstagabend in Ehren des Reichsaufsenministers im Union-Club einen Empfang, an dem Vertreter des Zivil- und Militärlabors des Königs, sämtliche Minister der bulgarischen Regierung, die Abteilungsdirektoren des Außenministeriums, die Missionschefs, der deutsche Gesandte Rümelin mit den Mitgliedern der deutschen Gesandtschaft, sämtliche Herren der Begleitung des Reichsaufsenministers sowie hochstehende Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens Bulgariens teilnahmen.

Bei der Veranstaltung hielt der bulgarische Ministerpräsident und Außenminister Kojossejwanoff eine Ansprache. Er begrüßte den deutschen Außenminister herzlich und erinnerte an die glorreiche Brüderlichkeit des Weltkrieges. Die guten und bösen Tage, die das Schicksal zweier Völker beschieden habe, hätten die traditionellen Bande der gegenseitigen Sympathien und der Freundschaft gestiftet.

Bulgarien verfolgt, so erklärte der bulgarische Ministerpräsident u. a. weiter, mit lebhaftem Interesse die Bevölkerungen Deutschlands einen friedlichen Wiederantritt. Unser Volk freut sich, daß Deutschland unter der weisen und weitsichtigen Leitung seines Führers und Reichsanzlers auf allen Gebieten Erfolge erzielt hat.

Bulgarien ist dem großen deutschen Volke zu besondere Dank verpflichtet, daß es trotz seiner Sorgen seine Freunde nicht vergibt. Dafür ist der Besuch Eurer Exzellenz in der bulgarischen Hauptstadt übrigens ein neuer und wertvoller Beweis.

Die Bedeutung dieses Besuches für unser Land ist um so größer, weil er sich unmittelbar an

den Besuch anschließt, den Eure Exzellenz der Hauptstadt unseres brüderlichen Nachbarstaates abgestattet haben, mit

dem Bulgarien vor kurzem einen Pakt der ewigen Freundschaft geschlossen hat.

Die Bemühungen Bulgariens um seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau haben in Deutschland immer einen besonders freundsaftlichen Widerhall gefunden.

In der Hoffnung, daß sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien auch in Zukunft im Geiste dieser erprobten und herzlichen Freundschaft entwickeln werden, spreche ich Eurer Exzellenz den tiefen Dank des bulgarischen Volkes für die ganz besondere Aufmerksamkeit aus, die uns mit Ihrem Besuch zuteil wurde. Ich erhebe das Glas auf die Gesundheit und ein glückliches, langes Leben Ihres Führers und Reichsanzlers, seiner Exzellenz Adolf Hitler, auf die Größe und das Gedächtnis des deutschen Volkes und verbinde damit, Herr Reichsminister, meine Wünsche für Ihr besonderes Wohlergehen.

Reichsaufsenminister Frhr. von Neurath

dankte für den herzlichen Empfang, der ihm in der Hauptstadt Bulgariens bereitet worden ist.

Die Gesühle ausrichtiger Sympathie, so führte der Reichsaufsenminister dann weiter aus, sind mir ein Beweis für die Freundschaft, die ihr Land mit dem meinen verbindet. Mit Eurer Exzellenz gedenke ich dabei der Wasserschwester unserer beiden Völker im Ringen des Weltkrieges. Wie Deutschland unter der Führung Adolf Hitlers, so geht auch Bulgarien, wie ich mich hab überzeugen können, den Weg kraftvollen Wiederantriebes. Es hat unter weiser Führung seines Herrschers eine unabhängige, mutige Außenpolitik des Friedens begolgt, die noch in der letzten Zeit ihren Ausdruck in der Verständigung mit den staatenverwandten jugoslawischen Nachbarn gefunden hat.

Wie unsere beiden Länder vor gleichgerichtete Aufgaben und Ziele gestellt sind, so bringen auch unsere engen Beziehungen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet, die uns seit langem verbinden, beiden Teilen gleichmäßig Augen und Vorteil. Ich freue mich, feststellen zu können, daß diese Beziehungen von Jahr zu Jahr vielseitiger und tiefer werden und immer mehr zur Verstärkung der Freundschaft zwischen Deutschland und Bulgarien beitragen.

Ich erhebe mein Glas aus das Wohl Seiner Majestät Ihres erhabenen Herrschers und des Königlichen Hauses sowie aus das persönliche Wohlergehen Eurer Exzellenz und auf das Glück und das Gedächtnis des bulgarischen Volkes.

*

Bulgarien und wir.

Der heilige König Boris ist mit der dritten Tochter des italienischen Königspaares, Giovanna, vermählt, was den Ausrichtungstendenzen der bulgarischen Außenpolitik in der Nachkriegszeit entspricht. Nach dem Weltkrieg stand Bulgarien unter der Herrschaft der agrarrevolutionären Bauernpartei und der Kommunisten, von der es 1923 durch eine Revolution des Militärs und der nationalen Kreise befreit wurde. Den wieder einsetzenden Parteiwirren machte die Auflösung des Parlamentes am 19. Mai 1934 und die Einsetzung einer autoritären Regierung ein Ende.

Der pflichtmäßige Arbeitsdienst, der unmittelbar nach dem Weltkrieg eingeführt wurde, bezweckt die wirtschaftliche Erschließung des Landes und die disziplinierte Erziehung der Jugend, die durch das Friedensdiktat vom Wehrdienst ausgeschlossen ist; wurde doch das bulgarische Heer durch die Friedensdiktate auf 30 000 Berufssoldaten mit Einführung der Gendarmerie und des Grenzschutzes beschränkt.

Der Anteil Deutschlands am bulgarischen Handelsverkehr ist von 1933 auf 1936 um über 100 v. H. gestiegen, so daß wir heute 79 v. H. der bulgarischen Gesamttausfuhr aufnehmen. Wir beziehen in der Hauptstadt Sofia, auf allen Gebieten Erfolge erzielt hat.

Bulgarien ist dem großen deutschen Volke zu besonde-

rem Dank verpflichtet, daß es trotz seiner Sorgen seine Freunde nicht vergibt. Dafür ist der Besuch Eurer Exzellenz in der bulgarischen Hauptstadt übrigens ein neuer und wertvoller Beweis.

Die Bedeutung dieses Besuches für unser Land ist um so größer, weil er sich unmittelbar an

den Besuch anschließt, den Eure Exzellenz der Hauptstadt unseres brüderlichen Nachbarstaates abgestattet haben, mit

50 Mädel im Bade von einer Flutwelle überrascht.

Schweres Unglück in der Südpfalz.

Landau, 11. Juni. Freitag gegen abend kam nach einem schweren Gewitter über der Südpfalz aus dem Niederbacher Tal eine Flutwelle aus dem Rainfelder Tal geschoßen. Das bei Edesheim gelegene Schwimmbad, das von dem Niederbach mit Wasser gespeist wird, wurde von den Fluten plötzlich überschwemmt. In den Badeanlagen befand sich eine Gruppe von etwa 50 jungen Mädeln aus dem benachbarten Rhodt, die jedoch im Augenblick des hereinbrechens der Flutwelle nicht mehr im Schwimmbad waren. Die Mädel versuchten angeblich der Gefahr eine benachbarte Siedlung zu erreichen. Sie wurden jedoch von den Wassern erschöpft und bis zu der in nächster Nähe des Dorfes Edesheim gelegenen Mühle abgetrieben. Es wurden sofort SA- und Wehrmacht aus Landau sowie Sanitätskolonnen und Feuerwehr aus den benachbarten Orten herangezogen. Bisher wurden 12 Mädel tot geborgen.

Landau, 11. Juni. Die Naturkatastrophe von Edesheim war die größte, die seit Menschenaltern in der Südpfalz niederging. Über die Gemälden von Heinsfeld, Rhodt, Wenzen und Edelhofen war ein Wollenbruch niedergegangen. Das Wasser brach aus dem Modenbach zu Hainfeld ein, drang in das tiefergelegene Kellerei bis zu einer Höhe von zwei Metern ein und hob die dort leerstehenden Weinfässer. Das Ganze ist ein Bild wütigen Durcheinanders. In Hainfeld ergoß sich das Wasser durch das Bett des Modenbachtales, das eine Breite von nahezu 50 Metern nahm, in das tiefergelegene Elsenbach. Es drang auch in das Edesheimer Schwimmbad mit großer Wucht ein.

Es aus etwa 45 Mädeln bestehende Gruppe aus Rhodt wollte fliehen, aber ein quer gezogener Graben vereitelte ihr Vorhaben, und die Wasser rissen an dieser Stelle, wohin sich die Mädel wandten, alles weg, was ihnen im Wege stand. Der Bademeister des Schwimmbades, ein anwesender Schullehrer aus Rhodt und einige Badegäste ergreiften sofort die notwendigen Maßnahmen und brachten zunächst alle im Bad verbliebenen Mädel in Sicherheit. Das Rettungsverfahren wurde durch die rasch dahinterkommenden Wassermassen sehr erschwert. Zunächst gelang es, den größten Teil der Mädel aus der hinter dem Schwimmbad gelegenen Wiege des Flutes zu erreichen. Ein Teil konnte allerdings nicht mehr erreicht werden und wurde von den Fluten fortgespült, einige bis zu einer Entfernung von 1000 Metern. Auf das Sturzzeichen eilten die Einwohner von Edesheim und sah bald auch Teile der Wehrmacht von Landau, Gliderwerden der Bewegung und die Feuerwehr von Edesheim und der benachbarten Ortsteilen herbei. Sie konnten zehn Mädel nur als Leichen bergen. Die sofort von ihnen angestellten Rettungsversuche blieben leider erfolglos. Die anderen Mädel sind gerettet. Neben den Verlusten verloren Menschenleben wurde auch erheblicher Sachschaden an den Fluten angerichtet, der wegen der hereingebrochenen Dunkelheit allerdings noch nicht in seinem ganzen Umfang übersehen werden kann.

Aus aller Welt.

* Vorsicht mit alter Wundt! Der in einer Pforzheimer Schnitzwarenfabrik beschäftigte 27 Jahre alte Gravur Karl Bucher aus Arnbach (Kreis Neuenbürg) handierte in seinem Arbeitsraum mit einer vor Jahren gefundenen kleinen Granate. Durch die Explosions des Geschosses wurde der Arbeiter an der Hand und an der Brust lebensgefährlich verletzt. Eine in der Nähe stehende Arbeiterin trug am Kopf und an der Brust ebenfalls schwere Verletzungen davon. Vier weitere Arbeiterinnen und ein Arbeiter wurden leicht verletzt.

* Zweimal zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht Braunschweig fällte nach zweieinhalbständiger Verhandlungsdauer gegen den Straßenräuber und Mörder Friedrich Opitz am Donnerstag das Urteil. Der Angeklagte wurde wegen Mordes in zwei Fällen, davon einer in Tateinheit mit schwerem Raubmord und wegen mehrerer Fälle des Mordverüchtes, der räuberischen Erpressung, des versuchten schweren Raubes und gefährlicher Körperverletzung zweimal zum Tode verurteilt und zum dauernden Verbau sowie zu einer Gefängnisstrafe von 15 Jahren.

Franz Inge schließt die Tür ab, gibt noch rasch in der Küche einen Befehl und folgt dem Paar ins Müstzimmer. Dort sind die Herren schon versammelt. Der Generalkonsul nimmt aus Hans Ritters Hand die Papiere, um sie zu prüfen. Ein Blick ungläubigen Staunens trifft dabei die Braut. Er verneigt sich tief und fragt: „Hochheit befehlen?“

Maria reicht ihm freundlich die Hand: „Ich befehle, nicht, ich bitte!“

Einige kurze Worte des Beamten, die Eidesformel, zweimal ein laut gesprochenes „Ja“, die Zivilisierung ist beendet.

Mit fester Hand setzt Hans Ritter seinen Namen unter das amtliche Dokument und reicht die Feder seiner Frau.

Und... Maria Ritter... stand es in festen, klaren Buchstaben neben seiner Unterschrift.

Als Zeugen unterschrieben Wolfson und Dr. Stachmann.

Man führt der jungen Frau glückwünschend die Hand, dann bat Frau Dr. Stachmann zu einem kleinen Tisch auf die Terrasse. Während die Herren noch bei einer Zigarette sahen, verschwanden die beiden Frauen hinter dem Schuppen, bunteten Kleid.

Jetzt wandte sich der schwierige Geschäftsträger seinem jungen Freund zu und sah ihn zweifelnd an: „Menschenkind, haben Sie da nicht etwas überreicht gehandelt? Erstens sind Sie auch drüber in sicherer Lebensgefahr. Sie wissen doch, wenn die Russen irgend etwas vom Hause Romanow ausspielen, wird Jagd gemacht bis zur Vernichtung. Und dann Ihre Mutter! Was sagt wohl die stolze Hamburger Senatorin zu einer Schwiegertochter, die Sie aus einem Techhaus in Harbin geholt haben? Man weiß ja überall, und es ist ein offenes Geheimnis, daß viele russische Aristokratinen Zuflucht in chinesischen Tee- und Freudenhäusern gesucht haben, um ihren Verfolgern zu entgehen.“

Hans Ritter drehte sich um, batte sich dort der schwere Vorhang nicht bewegen? Dann wandte er sich aber dem alten Freunde zu und entgegnete: „Bon Ihnen, Herr Generalkonsul und Ihrem Herrn Sekretär brauche ich wohl kaum das Ehrenwort zu fordern, daß Sie sich über die Persönlichkeit meiner Frau in seiner Weise äußern. Und dann... haben Sie vielleicht Maria Androwna in die Augen gesehen. So leben seine Frauengen aus, die sich verlaufen haben und in den Abgrund der Verworrenheit blicken.“ –

(Fortsetzung folgt.)

Heimatlos

(Nachdruck verboten.)

Dr. Hans Ritter ist kein Mann, der vor irgendeiner Gefahr zurückbleibt“, erwidert Inge Stachmann, „aber lieben Sie ihn denn?“

Ein Leuchten steigt bei dieser Frage in die Augen des Mädchens und gibt Antwort, noch ehe der Mund ein einfaches, schlichtes „Ja“ spricht. Maria schlingt ihre Arme um den Hals Ingés und ein Tränenstrom bricht aus ihren Augen: „Ach Inge, Sie wissen nicht, was es heißt, endlich eine Heimat zu finden, nach Jahren des Geweins und der Zürcher, endlich Ruhe zu finden nach dem Jagd über Berg und Tal um sein armelig bisschen Leben und sein reines Frauentum. Nicht Vater und Mutter habe ich mehr, keine Geschwister, kein Vaterland – wirst du mich abweisen, Inge, wenn ich jetzt bitte: Sel du mir Schwester und Mutter zugleich, du hast mich armes, heimatloses Menschenkind ans Herz genommen, nun lasse ihm auch den Platz an diesem guten, mütterlichen Herzen!“

Jung littend hatte Maria der jungen Frau bei diesen Worten in die Augen gesehen. Voll inniger Liebe beugte sich Inge herab und küßte das Mädchen herzlich auf den Mund. Hart und lieblich nimmt sie die Schluchzende in ihre Arme und streicht ihr beruhigend über das Haar. „Nicht weinen, Schwesterlein, nicht weinen! Du bist nun in sicherer Hüt, und morgen ist Hochzeit, und in sechs Wochen siehst du im lieben deutschen Land am liegenen Herd.“

Und diese lieben tröstenden Worte lassen Marias Tränen versiegen und machen einem großen, seligen Hoffen Platz, das sie traurig in das Land der glücklichen Träume bringt, während die junge Frau an ihrer Seite immer wieder aufschreit.

Das Mädchen schläft lange schon, treu behütet von Anges Anges Gesicht, und ein heißes Gewebe stieg aus ihrem Herzen auf, das dem Glück und Frieden der Freindin galt.

Becktes Kapitel.

Die Uhr im Arbeitszimmer Dr. Stachmanns schlug die halbe Nachmittagsstunde. Maria, schon für die Konfuslatierung angekleidet, sah in einem schlichten, königblauen Kleid, das ihre feinen Formen vorteilhaft zur Geltung brachte, an dem kleinen, runden Tisch in der tiefen

Küchenstube. Vor ihr lag die helle Ledertasche, die sie seither immer bei sich getragen hatte. Hans Ritter saß in dem eleganten, schwarzen Anzug aus als sonst. Er hatte sich seiner Braut gegenüber gezeigt und schante sie erwartungsvoll an, aber mit seinem Worte verfuhr er, sie zum Reden zu bringen. Sonnenblümchen tanzten zwischen den beiden hin und her, und vom Garten herein sang leicht Vogelsang.

Marias Hände griff nach der Tasche und entnahm ihr ein starkes, weißes Papier, das einen verschlungenen Namenszug unter einer eingeprechten Krone trug. Noch ein kurzes Zögern, dann hob sie entschlossen den Kopf und sah dem Manne, dessen Namen sie in einer Stunde tragen sollte, prahlend in die Augen.

Hans, wenn du mich zu deiner Frau machst, bist du vielleicht in sicherer Gefahr, denn ich bin nicht Janka Kowol.

Ich gebe dir jetzt dein Wort zurück, du sollst durch nichts gebunden sein, wenn du nun höst, daß ich nicht nur eine vertriebene russische Aristokratin bin, wie du vielleicht vermutest, sondern daß ich dem Baronenhaus angehöre, dessen Glieder alle von den Sovjets glühend gehaßt und ohne Gnade vernichtet werden.“

Damit reichte sie Hans Ritter das Papier mit der Geburtsurkunde der Großfürstin Maria Androwna.

Der junge Mann war einen Schritt zurückgetreten und schaute in den weißen Bogen, der leise in seinen Händen zitterte. Er sah nicht den angstvoll fragenden Blick, den Strahl grenzenloser Liebe, der ihn aus den Augen des Mädchens traf. Aber – es war nur ein Augenblick der Überraschung – dann hatte sich Hans Ritter wieder gefaßt. Er gab seiner Braut einen freundlichen Blick zurück.

„Der Frau, die ich einsam und verfolgt im fremden Lande traue, habe ich meine Hand und mein Herz geboten, mein Wort gilt heute noch ebenso, wenn Fürstin Maria sich entschließen kann, eine einfache Frau Ritter zu werden.“

Gespannt haben die Herren auf die Reaktion der Braut.

Maria nickt ihr zu und geht am Arm Hans Ritters aus dem Zimmer.

